

AUS WISSEN WIRD GESUNDHEIT



Die Krebsmedizin der Zukunft

Am Universitätsklinikum Frankfurt entstehen bauliche und personelle Voraussetzungen für eine wegweisende onkologische Forschung.

DAS MAGAZIN
DES UNIVERSITÄTS-
KLINIKUMS FRANKFURT
Ausgabe 02/2018

MIT STRATEGIE IN DIE ZUKUNFT

Als Universitätsmedizin gehört es zu unseren zentralen Aufgaben, Medizin kontinuierlich weiterzuentwickeln. Entsprechend gibt es hier am Standort Frankfurt eine Vielzahl von Programmen, die Strukturen für die Zukunft der Forschung, Lehre und Behandlung schaffen.

Bei drei dieser Projekte konnten wir in jüngster Zeit ganz wesentliche Erfolge verzeichnen. Zum einen hat der Wissenschaftsrat eine Förderempfehlung für den Bau des Frankfurt Cancer Institutes am Campus Niederrad gegeben. Das Land Hessen und der Bund sowie die Deutsche Krebshilfe haben angekündigt, die Kosten von rund 73,4 Millionen Euro zu tragen. Dies schafft infrastrukturell neue Möglichkeiten der translationalen Tumorforschung und -therapie. Zwei weitere Entscheidungen stärken unsere personelle Aufstellung: Das Forschungskolleg „Zielgerichtete Therapiestrategien in der Onkologie – Targeted Therapies“ wird nach erfolgreicher Begutachtung erneut mit einer Million Euro durch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung gefördert und die Deutsche Krebshilfe hat zehn Millionen Euro für den Aufbau eines Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums zugesagt.

Diese Erfolge ermöglichen, die Krebsmedizin mittelfristig weiterzuentwickeln. Daneben stellen wir Ihnen im Schwerpunkt dieser „Wissen wird“ auch einige wegweisende onkologische Verfahren vor, die wir am Universitätsklinikum heute bereits anbieten können.

Selbstverständlich handelt es sich nur um einen kleinen Ausschnitt der Projekte, die wir mit Blick auf die Zukunft vorantreiben. Damit die vielfältigen Einzelaspekte auch einer übergeordneten Strategie folgen, haben die Führungskräfte von Universitätsklinikum und Fachbereich Medizin in einem langfristigen Prozess eine Strategie Universitätsmedizin 2022 entwickelt – mehr erfahren Sie auf der nächsten Seite.

Dass wir aber nicht nur die Zukunft der Medizin im Blick haben, sondern auch in der Gegenwart Spitzenmedizin bieten, belegt unter anderem die aktuelle Focus-Ärzteliste. Die Frankfurter Universitätsmedizin stellt hier erneut die meisten Ärzte innerhalb Hessens und des Rhein-Main-Gebiets.

Daneben stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe wieder Aktuelles aus der Krankenversorgung sowie auch Neuigkeiten aus anderen Forschungsfeldern vor.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



Prof. Dr. Jürgen Graf
Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Vorstand des Universitätsklinikums Frankfurt
Konzept, Redaktion, Realisierung: Gloria Mundi GmbH, Frankfurt
Ricarda Wessinghage, Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit (RÖP)
Bezugsadresse: Universitätsklinikum Frankfurt
Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt, E-Mail: recht-presse@kgu.de
Fotos: science photo / shutterstock.com (Titelfoto), Uwe Dettmar (3 „Panorama“, GSHFFM (4 „Greten“), Olesya Vakhrusheva (5), Ellen Lewis (7), Tefi / shutterstock.com (10), RÖP (11 „Gruppenfoto“, 12), Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (13 „Grüttner“), Michael Fuchs, Remseck (13 „Gerlach“), lora-studie.de (14), Feel good studio / shutterstock.com (15), Jaromir Chalabala / shutterstock.com (16) und privat.



Das Titelbild des Strategiepapiers: „Universitätsmedizin 2022 – gemeinsame strategische Ausrichtung für die Zukunft“

- S. 03** Universitätsmedizin 2022 – gemeinsame strategische Ausrichtung für die Zukunft
- S. 04** Wissenschaftsrat gibt Förderempfehlung für Bau des Frankfurt Cancer Institutes am Campus Niederrad
- S. 05** Eine Million Euro für Frankfurter Nachwuchswissenschaftler in der Krebsforschung
- S. 06** Zehn Millionen Euro für junge Krebsforscher in Frankfurt
- S. 07** Erfolg langfristiger Forschung gegen Darmkrebs
- S. 08** Hessenweit erstes Kinderonkologisches Zentrum am Universitätsklinikum Frankfurt zertifiziert
- S. 10** Optimal vernetzt – das Viszeralonkologische Zentrum
- S. 11** Blutdruck herunterfahren, um Hirngefäße sicher zu reparieren
- S. 12** Focus-Ärzteliste: Frankfurter Universitätsmedizin erneut Spitze
- S. 13** Kompetenzzentrum Weiterbildung Allgemeinmedizin Hessen
- S. 14** Schlüssel gegen Stress
- S. 15** Bündnis gegen Depression geht wandern
- S. 16** Rescued: Ursachen für plötzlichen Herztod entdecken
- S. 17** Preise – Auszeichnungen – Ereignisse
- S. 19** Mitarbeiterinnenporträt: Dr. Luger über ihre Forschung zur Hirntumorthherapie
- S. 20** Interview mit Institutsdirektor Prof. Vogl



UNIVERSITÄTSMEDIZIN 2022 – GEMEINSAME STRATEGISCHE AUSRICHTUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Das Universitätsklinikum Frankfurt und der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität legen ihre Strategie Universitätsmedizin 2022 vor. Neben übergeordneten strategischen Zielen stehen vier wissenschaftliche Schwerpunkte im Zentrum.

Blick von oben auf das Universitätsklinikum Frankfurt

Der demografische Wandel, die fortschreitende Digitalisierung, der rasante technologische Fortschritt und die sich kontinuierlich ändernden Rahmenbedingungen in der Krankenversorgung sind nur einige der Herausforderungen, mit denen die Hochschulmedizin umzugehen hat. Um den schwierigen Anforderungen begegnen zu können, haben das Universitätsklinikum Frankfurt und der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität Frankfurt ein gemeinsames Strategiepapier für die zukünftige Entwicklung der Frankfurter Universitätsmedizin vorgelegt.

„Gemeinsam mit dem Fachbereich Medizin werden wir den besonderen Anforderungen, die an die Universitätsmedizin durch die Aufgabenvielfalt in Forschung, Lehre und Krankenversorgung gestellt werden, begegnen. Hierfür haben wir in den letzten knapp eineinhalb Jahren in einem Strategieentwicklungsprozess die Grundlagen geschaffen. Neben gemeinsamen strategischen Planungen arbeiten wir nun konkret an der Umsetzung wesentlicher Themen in zwölf Handlungsfeldern. Ziel ist es, unserem Motto folgend ‚Aus Wissen wird Gesundheit.‘ für die Menschen der Stadt Frankfurt, des Rhein-Main-Gebiets und des Landes Hessen genauso wie für unseren Träger und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein innovativer und zuverlässiger Partner zu sein“, erläutert Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt. Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität Frankfurt, ergänzt: „Die Einheit von Krankenversorgung, Forschung und Lehre verleiht uns als Universitätsmedizin eine einzigartige Stellung. Es setzt uns aber gleichzeitig unter erheblichen, auch finanziellen Druck. Mit diesem vernünftig umzugehen ist ebenfalls Teil unserer Strategie für die kommenden fünf Jahre.“

Das Universitätsklinikum Frankfurt und der Fachbereich Medizin werden in den vier Forschungsschwerpunkten der Herz-Kreislauf-Medizin, der Neurowissenschaften mit Psychiatrie, der Onkologie sowie der translationalen Arzneimittelforschung die besonderen Stärken weiterentwickeln:

1. die durch das Vorhandensein von mehr als 50 Kliniken, Instituten und Forschungseinrichtungen bestehenden Möglichkeiten der Interdisziplinarität in Forschung, Lehre und Krankenversorgung,



Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt



Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität Frankfurt

2. die Transition, das heißt die Begleitung der Patientinnen und Patienten über viele Lebensphasen, beispielsweise von der pränatalen Diagnostik über die Neonatologie, Kinder- und Jugendmedizin bis hin zur Adoleszenz, Erwachsenenmedizin und Geriatrie,
3. die Translation, also die wechselseitige Übertragung von Fragestellungen aus der Klinik direkt in die Wissenschaft und die Anwendung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse in der klinischen Medizin, das heißt der Patientenversorgung.

Hiermit werden wir den besonderen Bedürfnissen der Menschen der Stadt Frankfurt, des Rhein-Main-Gebiets und des Landes Hessen gerecht.

Neben einem neuen, systematischen Ansatz für die Entwicklung strategischer Kooperationen und einer Verbesserung der Forschungsinfrastruktur berücksichtigt die Strategie Universitätsmedizin 2022 unter anderem eine Reihe von Maßnahmen für die Bindung und Entwicklung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Der verantwortungsvolle Umgang mit den zugewiesenen und eingeworbenen bzw. erwirtschafteten Ressourcen stellt überdies ein wesentliches Ziel des Strategieprozesses für die Kernaufgaben Forschung, Lehre und Krankenversorgung dar. Es besteht ein enger Austausch der Universitätsmedizin Frankfurt mit der Goethe-Universität und mit dem Träger, dem Land Hessen.

WISSENSCHAFTS- RAT GIBT FÖRDER- EMPFEHLUNG FÜR BAU DES FRANK- FURT CANCER INSTITUTES AM CAMPUS NIEDERRAD



Prof. Florian Greten



Prof. Hubert Serve



Prof. Ivan Dikic

Frankfurter Forscher wollen neue Wege in der translationalen Krebsforschung gehen und haben hierfür den Bau eines hochmodernen Institutes am Campus Niederrad beantragt. Nun hat der Wissenschaftsrat die Förderung dieses Neubaus empfohlen. Gemeinsam werden das Land Hessen und der Bund sowie die Deutsche Krebshilfe die Baukosten von rund 73,4 Millionen Euro tragen, wie einer entsprechenden Presseerklärung der Fördergeber zu entnehmen war.

„Mit dem FCI entsteht ein international weit sichtbares Zentrum, das der langjährigen und bewährten Kooperation zwischen der Goethe-Universität, dem Georg-Speyer-Haus und dem Deutschen Konsortium für Translationale Krebsforschung auch eine eigene bauliche Gestalt gibt“, betont Prof. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität. „Frankfurt und die Goethe-Universität mit ihren Partnern gewinnen damit auf diesem wichtigen Forschungsfeld exzellente Arbeitsbedingungen.“ Geplant sei zudem eine enge Kooperation mit anderen strategisch wichtigen Partnern in der Region, wie dem Paul-Ehrlich-Institut und dem Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung.

Das Frankfurt Cancer Institute (FCI) entstand als gemeinsame Initiative von Krebsforschern verschiedener wissenschaftlicher und klinischer Disziplinen an der Goethe-Universität und am Georg-Speyer-Haus. Damit werden die Stärken der verschiedenen onkologischen Akteure der Universitätsmedizin Frankfurt gebündelt. „Hier werden wir endlich die enge Zusammenarbeit zwischen Grundlagen- und klinischen Forschern unter einem Dach realisieren können und so durch eine effiziente Bündelung der komplementären Expertisen und der Schaffung einer gemeinsamen Infrastruktur Projekte bearbeiten, von denen Patienten direkt profitieren. Damit schließen wir eine große Lücke in der translationalen Krebsforschung“, erklärt GSH-Direktor Prof. Florian Greten, einer der Initiatoren.

Neben ihm waren der Direktor der Medizinischen Klinik II am Universitätsklinikum Frankfurt, Prof. Hubert Serve, und der Direktor des Instituts für Biochemie II am Fachbereich Medizin, Prof. Ivan Dikic, federführend an dem Konzept des Instituts beteiligt. „Wir sind ausgesprochen dankbar über die Un-

terstützung des Wissenschaftsministers Boris Rhein und der Hessischen Landesregierung sowie der Deutschen Krebshilfe bei der Realisierung unserer Idee“, so Greten.

„Die Stärke des FCI liegt in den interdisziplinären Projektteams, die gemeinsam eine konkrete klinische Fragestellung bearbeiten und so bis ins molekulare Detail klären, warum zum Beispiel bei manchen Patienten der Tumor resistent gegenüber einer Therapie wird, bei anderen jedoch nicht“, erläutert Prof. Serve die neue Art der Zusammenarbeit. „Erst das molekulare Verständnis ermöglicht uns, gezielt eingreifende Medikamente zu entwickeln, die dann wiederum in einer individuell abgestimmten Krebstherapie zum Einsatz kommen. Damit verbunden sind großartige Chancen für unseren Standort und unsere Patienten.“ Konsequenterweise hat das Gründerteam in den vergangenen Jahren das Ziel verfolgt, die nach wie vor viel zu große Lücke zwischen Krankenbett und Laborbank zu schließen.

„Wir können im Kampf gegen Krebs nur erfolgreich sein, wenn wir Grundlagenwissenschaftler und Kliniker dafür gewinnen, Hand-in-Hand an der Entwicklung neuer Diagnostika und Therapeutika zu arbeiten. Mit dem FCI etablieren wir eine besondere Arbeitskultur, in der Wissenschaft und modernste Technologien zum Wohl des Patienten zusammenkommen“, kommentiert Prof. Dikic. Mit diesem Konzept ist das FCI bundesweit einzigartig, schafft attraktive neue Arbeitsplätze und trägt wesentlich zur onkologischen Profilschärfung der Goethe-Universität und der Rhein-Main-Region bei.

Das Gebäude wird auf einer Freifläche zwischen GSH und Universitätsklinikum entstehen und so auch räumlich eine Brücke schlagen zwischen den beteiligten Institutionen. Auf circa 4.700 m² Nutzfläche werden hier über hundert Wissenschaftler aus verschiedenen Forschungsbereichen angesiedelt, außerdem werden zentrale, hochmoderne Geräteplattformen eingerichtet, um einer innovativen Art der translationalen Forschung nachzugehen. Oberstes Ziel wird immer sein, klinische Beobachtungen mechanistisch zu erklären und dadurch wieder neue Therapieansätze für die Patienten zu ermöglichen.



EINE MILLION EURO FÜR FRANKFURTER NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER IN DER KREBSFORSCHUNG

Dr. Sebastian Wagner, Medizinische Klinik II, Prof. Christian Brandts, Sprecher des Else Kröner-Forschungskollegs, Dr. Shabnam Shaid, Medizinische Klinik II, Dr. Fabian Finkelmeier, Medizinische Klinik I, Dr. Sabine Hannes, Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Dr. Annekathrin Heinze, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Dr. Daniel Martin, Klinik für Strahlentherapie und Onkologie, Dr. Anna-Luisa Luger, Klinik für Neurologie, und Susan Watson, Koordination Else Kröner-Forschungskolleg (v.l.n.r.)

Das Forschungskolleg „Zielgerichtete Therapiestrategien in der Onkologie – Targeted Therapies“ am Universitätsklinikum Frankfurt wird nach erfolgreicher Begutachtung mit einer Million Euro für weitere drei Jahre durch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung gefördert.

Das Forschungskolleg „Targeted Therapies“ in Frankfurt ist eines von bundesweit derzeit 17 durch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung geförderten Forschungskollegien für Ärztinnen und Ärzte. Es wird von Prof. Simone Fulda, Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie und designierte Vizepräsidentin für Forschung und akademische Infrastrukturen an der Goethe-Universität Frankfurt, zusammen mit Prof. Christian Brandts, Direktor des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt, geleitet.

Seit drei Jahren forschen hier elf junge Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen während ihrer Facharztausbildung zu zielgerichteten Therapiestrategien in der Onkologie. Im Februar erfolgte die Zwischenbegutachtung des Forschungskollegs durch ein Expertengremium. Mit positivem Ergebnis: Das Else Kröner-Forschungskolleg Frankfurt darf sich nun über eine Förderung für weitere drei Jahre freuen, die mit insgesamt einer Million Euro dotiert ist.

VERBESSERUNG DER MEDIZINISCHEN FORSCHUNG

Für die Verbesserung der anwendungsbezogenen und patientenorientierten medizinischen Forschung ist es unerlässlich, dass Ärztinnen und Ärzte ihre Tätigkeit in Krankenversorgung und Forschung beruflich verbinden. Doch immer weniger junge Medizinerinnen und Mediziner stellen sich dieser doppelten Herausforderung und damit der Karriere als „Clinician Scientist“. Mit der Förderung wissenschaftlicher Kollegien wie am Universitätsklinikum Frankfurt wirkt die Else Kröner-Fresenius-Stiftung diesem Trend entgegen. Sie unterstützt medizinische Fakultäten und Universitätskliniken in Deutschland dabei, wissenschaftlich talentierten jungen Ärztinnen und Ärzten ein optimales Umfeld zur Vertiefung ihrer Forschungsarbeit und zum Einstieg in den Beruf als Clinician Scientist zu ermöglichen.

„Dank der Förderung durch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung ist es uns gelungen, am Standort Frankfurt die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass junge Clinician Scientists international wahrgenommene Forschungsleistungen erbringen können. Dass das Forschungskolleg nun weitere drei Jahre gefördert wird, bestätigt uns in unseren Anstrengungen!“, freut sich Prof. Simone Fulda. Eingebettet in exzellente und lokal wie international vernetzte Forschungsgruppen erhalten die geförderten Kollegiatinnen und Kollegiaten Mentoring und Weiterbildungen, die es ihnen ermöglichen, qualitativ hochwertige wissenschaftliche Arbeiten mit wesentlichem neuen Erkenntnisgewinn anzufertigen. „Unser Ziel muss es nun sein, auf lange Sicht die vielversprechenden Forschungsprojekte der Kollegiaten der letzten und der kommenden drei Jahre zu verstetigen und in eine nachhaltige, drittmittelgeförderte wissenschaftliche Tätigkeit zu überführen“, so Prof. Christian Brandts.

Am Frankfurter Else Kröner-Forschungskolleg forschen die Nachwuchskräfte am Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) im Bereich der translationalen Krebsforschung von den molekularen Grundlagen bis hin zur klinischen Anwendung in zielgerichteten onkologischen Therapien, sogenannten targeted therapies. Auf Basis eines besseren Verständnisses gestörter zellulärer Signalwege sollen Therapieansätze gegen bösartige Tumoren entwickelt werden. Im Fokus stehen dabei der Transfer neuer Erkenntnisse zwischen Labor und Klinik sowie deren Umsetzung in frühe klinische Studien (Translation). Mit diesem Ansatz kommen medizinische Innovationen Krebspatientinnen und -patienten zeitnah zugute und es eröffnen sich neue Perspektiven für verbesserte Krebstherapien.

MEHR FREIRAUM FÜR FORSCHUNG!

Aktuell schreibt das Else Kröner-Forschungskolleg das Förderprogramm für Clinician Scientists und Medical Scientists neu aus: Ärztinnen und Ärzte in der Facharztausbildung sowie Nachwuchswissenschaftler können ihre Bewerbungen noch bis zum 31. August 2018 einreichen. Mehr Informationen unter www.uct-frankfurt.de/ekfk

FÜR DIE ZUKUNFT GERÜSTET: 10 MILLIONEN EURO FÜR JUNGE KREBSFORSCHER IN FRANKFURT

Deutsche Krebshilfe fördert Mildred-Scheel-Nachwuchs-zentrum am Fachbereich Medizin der Goethe-Universität und dem Universitätsklinikum Frankfurt.



Prof. Simone Fulda, Sprecherin des Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums



Prof. Christian Brandts, Co-Sprecher des Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums

Die Deutsche Krebshilfe hat im Rahmen ihrer Jahrespressekonferenz am Mittwoch, den 4. Juli 2018, ihr bundesweites Förderprogramm zur Nachwuchssicherung in der Krebsforschung vorgestellt und die Standorte der künftigen Mildred-Scheel-Nachwuchszentren bekanntgegeben.

Der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität und das Universitätsklinikum Frankfurt sind einer von bundesweit fünf Standorten, die in den kommenden Jahren von dem insgesamt 50 Millionen Euro umfassenden Nachwuchsförderprogramm profitieren.

Frankfurt hatte sich in einem sehr kompetitiven zweistufigen Auswahlverfahren durchgesetzt und mit seinem Konzept die internationalen Gutachter überzeugt. Für den Aufbau des Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums erhält der Standort Frankfurt über einen Zeitraum von fünf Jahren insgesamt zehn Millionen Euro.

NEUE GENERATION FORSCHENDER ÄRZTE UND KREBSFORSCHER

„Wir freuen uns außerordentlich über diese Förderung“, sagt Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität. „Mit dem Mildred-Scheel-Nachwuchszentrum wollen wir die Ausbildung einer neuen Generation forschender Ärzte und Krebsforscher vorantreiben und erhoffen uns davon ganz neue Impulse und Dynamik, gepaart mit Expertise in der angewandten Krebsforschung. So können wir unseren Forschungsschwerpunkt Onkologie weiter ausbauen und zukunftssicher machen“, so Pfeilschifter weiter.

Forschende Ärzte („Clinician Scientists“) und auf dem Gebiet der Medizin tätige Naturwissenschaftler („Medical Scientists“) schultern nicht nur eine enorme Doppelbelastung, die oftmals zu Lasten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht. Auch ist eine wissenschaftliche Tätigkeit auf lange Sicht weder planbar noch berechenbar, wenn die Finanzierung ausschließlich von kurzfristig vergebenen Projektmitteln abhängt. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass mit dem kürzlich bewilligten Frankfurt Cancer Institute (FCI) die geeignete konzeptionelle Basis für die Einrichtung des Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums geschaffen wurde.

DIE HÜRDEN FÜR EINE TÄTIGKEIT ALS CLINICIAN SCIENTIST ODER MEDICAL SCIENTIST REDUZIEREN

„Unser Ziel ist es, die Hürden für eine Tätigkeit als Clinician Scientist oder Medical Scientist zu reduzieren und nachhaltige Strukturen auf- und auszubauen, damit die Nachwuchswissenschaftler langfristige berufliche Perspektiven erhalten. Dazu gehören sichtbare und international anschlussfähige Karrierewege, die Schaffung attraktiver Zielpositionen sowie garantierte Kita-Plätze mit Randzeiten und Ferienbetreuung zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, erläutert Prof. Simone Fulda, Sprecherin des Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums, Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie und Vizepräsidentin für Forschung und Akademische Infrastruktur der Goethe-Universität.

Am Mildred-Scheel-Nachwuchszentrum werden neben dem Fachbereich Medizin weitere Fachbereiche der Goethe-Universität, das Universitätsklinikum Frankfurt, das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt (eines der von der Deutschen Krebshilfe geförderten Onkologischen Spitzenzentren), das FCI, der Partnerstandort Frankfurt des Deutschen Konsortiums für Translationale Krebsforschung (DKTK) sowie das Georg-Speyer-Haus beteiligt sein. „Die großen Fortschritte der Krebsmedizin in den letzten Jahren waren das Ergebnis einer engen Verzahnung von Grundlagenforschung und klinischer Anwendung. Doch die Tätigkeit als Clinician Scientist ist ein zunehmender Spagat für die jungen Krebsmediziner. Mit geschützter Zeit für die Forschung wollen wir die Brücke zwischen Labor und Klinik stärken und die besten Köpfe der Krebsforschung für den Standort Frankfurt gewinnen. Es ist eine großartige Investition in die Zukunft: Heute die Nachwuchswissenschaftler zu fördern kommt den Krebspatienten von morgen zugute“, so Prof. Christian Brandts, Co-Sprecher des Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums und Direktor des UCT.

Die Förderung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der frühen Berufsphase ist im Leitbild der Goethe-Universität zentral verankert. Das Mildred-Scheel-Nachwuchszentrum wird entscheidend dazu beitragen, eine Lücke im Portfolio der Nachwuchsförderprogramme zu schließen.

ERFOLG LANGFRISTIGER FORSCHUNG GEGEN DARMKREBS



In einer Studie wurde der kombinierte Einsatz der TACE-Therapie (im Bild) mit thermoablativen Verfahren untersucht.

Das Universitätsklinikum Frankfurt hat eine Studie mit fast 500 Patienten mit Metastasen in der Leber durchgeführt. Ergebnis: Die Kombination von TACE und Thermoablation verdoppelt bei spezifischen Fällen die durchschnittliche Überlebenszeit.

Das Kolorektale Karzinom ist die zweithäufigste Form bösartiger Tumorerkrankungen. Europaweit ist sie auch die Krebsart mit den zweitmeisten Todesopfern. Insbesondere wenn der Darmkrebs bereits gestreut hat, sinkt die zu erwartende Lebenszeit deutlich. Am häufigsten bilden sich Metastasen in der Leber. Im Idealfall können diese Metastasen vollständig herausoperiert werden.

Allerdings lassen sie sich nur in rund 20 Prozent der Fälle operativ entfernen. Das Universitätsklinikum Frankfurt hat jetzt – erstmalig in einer umfangreichen Studie mit 452 Patienten – die Wirksamkeit einer interventionell onkologischen Therapie untersucht: der Kombination von transarterieller Chemoembolisation (TACE) und Thermoablation. Durch den Einsatz dieser beiden gut verträglichen Behandlungen konnte die durchschnittliche Überlebensdauer verdoppelt werden.

KOMBINATIONSTHERAPIE BRINGT IN PALLIATIVER SITUATION EINEN SIGNIFIKANTEN GEWINN

„Diese Alternative kommt vor allem für Patienten in Frage, bei denen alle anderen Behandlungen keinen Erfolg gezeigt haben. Die Studienergebnisse belegen, dass die Kombinationstherapie für sie einen signifikanten Gewinn bringt“, erklärt Prof. Thomas Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Frankfurt. Die Studienergebnisse wurden im *European Journal of Radiology* veröffentlicht.

KONTINUIERLICHE WEITERENTWICKLUNG

Die Studienergebnisse resultieren aus langfristiger, kontinuierlicher Forschungsarbeit. „Wir entwickeln und erforschen seit vielen Jahren minimalinvasive radiologische Therapien. Mit der TACE konnten wir bereits Erfolge bei schwerstkranken Patienten erzielen und die Lebenserwartung erhöhen. Dank der

jetzt eingesetzten Kombination mit der Thermoablation wurden die Ergebnisse noch einmal sehr deutlich verbessert“, freut sich Prof. Vogl. Bei der TACE-Therapie wird ein Kathetersystem in den Körper eingeführt und mit dem zu behandelnden Organ – in diesem Fall der Leber – verbunden. Dann wird der Austausch der Leber mit dem restlichen Blutkreislauf des Körpers unterbrochen. Über das Kathetersystem wird dann ein Chemotherapeutikum direkt in die Leber verabreicht. Dadurch wirkt das Medikament ausschließlich in dem Organ und schont den restlichen Körper.

KOMBINIERTER EINSATZ VON MIKROWELLENABLATION UND LASERINDUZIERTER THERMOTHERAPIE

In der aktuellen Studie wurde die reine Behandlung mit der TACE-Methode verglichen mit einer Kombination aus TACE und anschließender Thermoablation. Bei der Thermoablation wird unter lokaler Betäubung zunächst eine spezielle Sonde durch die Haut in das betroffene Gewebe eingeführt. Mit deren Hilfe erhitzen die Ärzte dann das Tumorgewebe, wodurch es zerstört und anschließend selbstständig vom Körper abgebaut wird. Für dieses Verfahren lassen sich verschiedene Energiequellen nutzen. In der aktuellen Studie wurden Mikrowellenablation und laserinduzierte Thermotherapie (LITT) eingesetzt.

VERLÄNGERTE LEBENSZEIT

Durch die kombinierte Therapie konnte der Durchmesser der Lebermetastasen signifikant reduziert werden. Entsprechend verdoppelte sich die durchschnittliche Überlebensdauer der Patienten von etwas mehr als einem Jahr (12,6 Monate) auf mehr als zwei Jahre (25,8 Monate). Gleichzeitig sind die Therapien mit nur geringen Nebenwirkungen verbunden.

„Wir können schwerstkranken Patienten mit dieser Kombinationstherapie wertvolle zusätzliche Lebenszeit geben – und das aufgrund der guten Verträglichkeit mit einer relativ hohen Lebensqualität. Wir werden unsere Anstrengungen auch in Zukunft fortsetzen und die Behandlungsmethoden in weiteren Studien optimieren, um noch bessere Ergebnisse für die Patienten zu erzielen“, erläutert Prof. Vogl.



Prof. Thomas Klingebiel, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt

HESSENWEIT ERSTES KINDER-ONKOLOGISCHES ZENTRUM AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM FRANKFURT ZERTIFIZIERT

Die Deutsche Krebsgesellschaft bescheinigt hohe Qualitätsstandards in Diagnostik und Therapie.

Das Universitäre Zentrum für Kinderonkologie Frankfurt an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt unter Leitung von Prof. Thomas Klingebiel wurde von der Deutschen Krebsgesellschaft e.V. (DKG) mit dem Siegel „Zertifiziertes Kinderonkologisches Zentrum“ ausgezeichnet. Die Gutachterkommission bescheinigt damit dem Zentrum die Umsetzung der hohen Qualitätsstandards der „Fachlichen Anforderungen an Kinderonkologische Zentren“ der DKG. Sie verlieh daher die Auszeichnung „Kinderonkologisches Zentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft e.V.“. Damit ist das Zentrum das erste dieser Art in Hessen.

Jährlich erkranken rund 2.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in Deutschland neu an Krebs. Das sind zwar nur circa 0,5 Prozent aller Krebsneuerkrankungen, dennoch ist Krebs heutzutage die zweithäufigste Todesursache bei europäischen Kindern nach dem ersten Lebensjahr. Das Universitäre Zentrum für Kinderonkologie Frankfurt am Universitätsklinikum Frankfurt ist das führende Zentrum in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit Krebsleiden in der Rhein-Main-Region. Es ist Teil des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt, des einzigen Onkologischen Spitzenzentrums in ganz Hessen. Hier werden Krebspatientinnen und -patienten ganzheitlich und interdisziplinär in allen Phasen der Erkrankung betreut.

Mit der neuen DKG-Zertifizierung „Kinderonkologisches Zentrum“ wird nun auch die Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit Krebserkrankungen unter die strengen Richtlinien der onkologischen Zertifizierungen gestellt. Ziel der Zertifizierung ist es, die Qualität der pädiatrisch-onkologischen Versorgung systematisch sicherzustellen und Abläufe im klinischen Alltag zu optimieren. Das hohe Behandlungsniveau wird hierbei durch ein interdisziplinäres Netzwerk aus spezialisierten Partnern gewährleistet. So arbeiten am Kinderonkologischen Zentrum Kinder-Hämato-Onkologen mit Kinderchirurgen, Radiologen mit Schwerpunkt Kinderradiologie, Pathologen und Strahlentherapeuten Hand in Hand. Darüber hinaus findet eine strukturierte Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Fachpflege und dem Psychosozialen Dienst sowie mit Elternverbänden statt. Im

Rahmen eines familienorientierten Betreuungskonzepts wird die leitliniengerechte psychosoziale Betreuung des erkrankten Kindes in seinem familiären Umfeld gewährleistet. Zusätzlich besteht am Universitären Zentrum für Kinderonkologie Frankfurt des Universitätsklinikums eine Kooperation mit dem KinderPalliativDienst Südhessen, der es dank einer spezialisierten ambulanten Palliativversorgung Familien mit unheilbar kranken Kindern und Jugendlichen ermöglicht, die verbleibende Zeit gemeinsam zu Hause zu verbringen.

KONSTRUKTIVES SYMPOSIUM ZUM FERTILITÄTSERHALT

Am 27. und 28. April fand das zweite Frankfurter Symposium „Zum Erhalt der Fertilität bei pädiatrischen Erkrankungen“ statt. Das Universitätsklinikum Frankfurt hat als bundesweit erste Einrichtung feste institutionelle Behandlungsstrukturen geschaffen, in denen sich Experten verschiedener Fachgebiete dem Fertilitätserhalt von Kindern und Jugendlichen mit Krebserkrankungen widmen. Anders als in einigen Nachbarländern gibt es in Deutschland keine flächendeckenden Angebote und Krankenkassen dürfen angesichts der gesetzlichen Bestimmungen die Kosten nicht übernehmen. Was das für die Patienten bedeutet und wie diese Situation verbessert werden kann, wurde bei einer Podiumsdiskussion erörtert.

Prof. Thomas Klingebiel und PD Dr. Nicole Sänger vom Universitätsklinikum Frankfurt diskutierten mit Dr. Ralf-Norbert Bartelt, gesundheits- und sozialpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, Dr. Roland Strasheim von der AOK Hessen und Prof. Mathias Freund, Vorsitzender des Kuratoriums Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs. Adriana Sipione, Mutter einer Patientin, und Renate Pfeifer, Patientenvertreterin im GBA und Vorstandsmitglied der BAG Selbsthilfe, brachten die Perspektive der Betroffenen ein. Die Diskussion machte zwar deutlich, dass keine kurzfristige Lösung zu erwarten ist. Aber die Teilnehmer waren optimistisch, dass eine mittelfristige Lösung der Finanzierungsfrage möglich sei. Außerdem sahen die Teilnehmer die Diskussion in diesem Kreis als gutes Forum für den Austausch an. Sie nahmen sich vor, sich auch in Zukunft wieder in dieser Konstellation zusammenzusetzen, um das Gespräch fortzusetzen und damit zu einer Lösung beizutragen.



11. FRANKFURTER TEDDY-KLINIK: KEINE ANGST VORM KRANKENHAUS

Startschuss der Frankfurter Teddy-Klinik (v.l.n.r.): Niklas Wagner, Organisationsteam, Meike Steinhauer, Organisationsteam, Prof. Thomas Klingebiel, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Amelie Diestel, Organisationsteam, Bruno Seibert, Vorsitzender der Kinderhilfestiftung e.V., Nils Schulz, Organisationsteam, Leonie Gossel, Organisationsteam, Nadja Barth, Organisationsteam, sowie Karin Schmidt, Aktionskomitee Kind im Krankenhaus Frankfurt / Rhein-Main e.V.

Die Frankfurter „Teddy-Klinik“ ist mittlerweile eine echte Institution: Bereits zum elften Mal in Folge lud die Kinderhilfestiftung e.V. zusammen mit Medizinstudenten der Goethe-Universität Frankfurt am Main zu einem Event, bei dem zahlreiche Untersuchungen und Operationen stattfanden – die niemandem auch nur im Geringsten weh taten und bei denen kein Tropfen Blut floss. Unter der fachkundigen Aufsicht von etwa 100 angehenden Ärztinnen und Ärzten hatten rund 60 Kindergartengruppen vom 28. Mai bis 1. Juni die Gelegenheit, sich das Universitätsklinikum von innen anzusehen und ihre Lieblingsteddys von allerlei Wehwehchen kurieren zu lassen. Ziel der Aktion ist es, bei den Kindern spielerisch Ängste vor Arztbesuch und Krankenhaus abzubauen und das Thema Medizin und Gesundheit positiv zu besetzen.

Das Studierendenhaus KOMM des Frankfurter Universitätsklinikums wurde zu diesem Zweck in ein veritables Krankenhaus verwandelt, inklusive Behandlungszimmer, Operationssaal und sogar einer Apotheke, die auch dieses Jahr wieder von Pharmaziestudierenden betreut wurde. An vier Projekttagen

kamen jeweils rund 350 Kinder aus etwa 60 Gruppen von Frankfurter Kindergärten und Kindertagesstätten. „Es ist wichtig den Kindern zu zeigen, dass ein Arzt- oder Krankenhausbesuch nichts Unheimliches, sondern im Gegenteil etwas Gutes ist. Sie können ihre Fragen an die Teddy-Docs stellen und sich alle Vorgänge zeigen und erklären lassen. Das nimmt ihnen die Angst vor den weißen Kitteln, vor medizinischen Gerüchen und auch Spritzen“, erläutert Bruno Seibert, Vorstandsvorsitzender der Kinderhilfestiftung e.V.

Die Idee für die Teddy-Klinik stammt ursprünglich aus Skandinavien und hat an deutschen Universitäten schnell Nachahmer gefunden. In Frankfurt startete die erste Teddy-Klinik 2008. Das Projekt wird von Studenten vor allem aus dem zweiten und vierten Studiensemester verwirklicht, die Organisatoren wechseln daher regelmäßig. Seit Herbst 2017 gibt es ein neues Organisationsteam mit sechs Studierenden. Meike Steinhauer ist eine von ihnen: „Das ist einfach eine extrem gute Idee, und die Resonanz ist riesig. Die Organisation ist eine ziemliche Herausforderung, aber wir haben viele Helfer und die Begeisterung der Kinder ist einfach sensationell. Besonders bedanke ich mich im Namen des gesamten Teams bei der Kinderhilfestiftung, die dieses Projekt seit Jahren großzügig unterstützt.“



Teddy-Doc Elena und Leonardo (4) verarzten zusammen das Äffchen.

Weitere Förderer und Sponsoren waren die Rewe Group, die erneut rund 4.500 Obststücke und 1.500 Liter Mineralwasser und Apfelsaftschorle zur Verfügung stellte, der Malteser Hilfsdienst, der mit einem Rettungswagen und Sanitätern vor Ort war, und die Intermedica GmbH, die Verbandsmaterial und weiteres Equipment, das die Teddy-Docs für ihre Untersuchungen benötigen, kostenlos bereitstellte. Ebenfalls kostenlos stiftete die Firma „Bärentreff – die Fruchtgummifabrik“ für jedes der weit über tausend Kinder ein Tütchen Gummibären. Zu stark reduzierten Preisen stellte Galeria Kaufhof Frankfurt für jede Kindergartengruppe ein Gemeinschaftsspiel bereit und die Printus GmbH für jedes Kind eine Packung Buntstifte. Auch die Heusenstammer Kommunikationsagentur Ballcom GmbH unterstützt das Projekt seit mehreren Jahren mit kostenloser Pressearbeit und der Vorbereitung und Umsetzung der Pressekonferenz.



OPTIMAL VERNETZT

Das Viszeralonkologische Zentrum des Universitätsklinikums Frankfurt erweitert sein ambulantes Angebot für Patienten mit Krebserkrankungen der Verdauungsorgane.

Die Verdauungsorgane im Fokus: Patienten mit Krebserkrankungen dieser Organe werden durch Klinikärzte und niedergelassene Fachärzte gemeinsam ambulant behandelt, um die medizinische Versorgung weiter zu verbessern.

Als erste Universitätsklinik in Hessen und dem Rhein-Main-Gebiet bietet das Frankfurter Universitätsklinikum Patienten mit gastrointestinalen Tumoren und Tumoren der Bauchhöhle seit Herbst 2017 eine ambulante spezialfachärztliche Versorgung (ASV-GIT) an. „Durch dieses Konzept ist eine noch engere Vernetzung von Spezialisten am Frankfurter Universitätsklinikum und niedergelassenen Fachärzten sichergestellt“, so Prof. Jörg Trojan, Sprecher des Schwerpunkts Gastrointestinale Onkologie, Universitätsklinikum Frankfurt.

Im Rahmen der ASV-GIT können Klinikärzte und niedergelassene Fachärzte sowohl Patienten mit Krebserkrankungen des Verdauungstrakts als auch mit abdominellen Sarkomen und Schilddrüsenkarzinom gemeinsam ambulant behandeln, um die medizinische Versorgung weiter zu verbessern. In gemeinsamen Tumorkonferenzen legen die Spezialisten die optimale Therapie für den einzelnen Patienten fest.

Zum Frankfurter Ärzteteam gehören dabei Experten aus unterschiedlichen Fachbereichen, die interdisziplinär zusammenarbeiten: Fachärzte für Gastroenterologie, Onkologie, Chirurgie, Strahlentherapie, Radiologie und Nuklearmedizin. Bei Bedarf können weitere spezialisierte Fachärzte und auch andere Berufsgruppen, zum Beispiel Physiotherapeuten, hinzugezogen werden.

EINE IN DER REGION EINMALIGE KOOPERATION VON SPEZIALISTEN

„Wir bieten seit Langem eine in der Region einmalige Kooperation von Spezialisten an. Deren langjährige Erfahrung können zuweisende niedergelassene Ärzte im Rahmen der ASV-GIT-Vereinbarung optimal nutzen“, erläutert Prof. Wolf-Otto Bechstein, Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. Ein Vorteil dieses neuen Konzepts ist unter anderem der Zugang zur Positronenemissionstomographie-Diagnostik (PET) für Patienten vor einer geplanten Resektion, also der operativen Entfernung kolorektaler Lebermetastasen.

In gemeinsamen Tumorkonferenzen empfehlen Spezialisten die optimale Therapie für Patienten mit gastrointestinalen Tu-

moren, die dann entweder am Universitätsklinikum oder von kooperierenden niedergelassenen Fachärzten umgesetzt werden kann. „Sowohl die Diagnostik als auch die Therapie an unserem Zentrum werden gemäß den neuesten Kenntnissen der Medizin durchgeführt“, so Dr. Christine Koch, Onkologin und Koordinatorin am Frankfurter Viszeralonkologischen Zentrum. Das Zentrum ist Teil des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen (UCT) und wird regelmäßig durch das unabhängige Zertifizierungsinstitut OnkoZert im Auftrag der Deutschen Krebsgesellschaft überwacht.

DIE AMBULANTE SPEZIALFACHÄRZTLICHE VERSORGUNG FÜR GASTROINTESTINALE TUMOREN UND TUMOREN DER BAUCHHÖHLE

Die ASV-GIT ist eine Kooperationsvereinbarung zwischen Krankenhäusern und niedergelassenen Fachärzten unterschiedlicher Fachrichtungen. Sie dient speziell der interdisziplinären Behandlung komplexer, schwer therapierbarer Krankheiten, deren Behandlung besonders hohe Anforderungen an die Ärzte stellt. Die Spezialfachärzte müssen hohe Qualitätsanforderungen erfüllen. Eingeführt wurde diese Form der Kooperation durch das Versorgungsstrukturgesetz. Die Teilnahme an der ASV-GIT ist für die Patienten freiwillig. Das Angebot wird von der gesetzlichen Krankenversicherung getragen und hat das Ziel, die Versorgung zu verbessern.

Im Rahmen der ASV-Vereinbarung arbeiten Ärztinnen und Ärzte verschiedener Fachrichtungen aus Klinik und Niederlassung in einem Team zusammen, um gemeinsam und koordiniert die medizinische Versorgung zu verbessern. Alle Teammitglieder sind für die Behandlung der jeweiligen Erkrankung besonders qualifiziert und haben bereits viele Patientinnen und Patienten mit dieser Krankheit behandelt.

Das ASV-Team stellt sicher, dass alle erforderlichen und im Rahmen der ASV erbringbaren Untersuchungen und Behandlungen bei Bedarf verfügbar sind. Wenn nötig, können auch nichtärztliche Berufsgruppen und soziale Dienste hinzugezogen werden. Eine ASV wird von Krankenhäusern und niedergelassenen Fachärztinnen und Fachärzten gemeinsam angeboten.



Das Expertenteam der RVP-Therapie am Universitätsklinikum Frankfurt vor dem Mikroskop, das während des Eingriffs verwendet wird (v.l.n.r.): Prof. Jürgen Konzalla, Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie, PD Dr. Haitham Mutlak, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, Prof. Stephan Fichtlscherer, Stellvertretender Direktor der Klinik für Kardiologie, Dr. Ulrich Strouhal, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, und Prof. Volker Seifert, Direktor der Klinik für Neurochirurgie

Experten aus Neurochirurgie, Kardiologie und Anästhesiologie des Frankfurter Universitätsklinikums haben in einer weltweit ersten interdisziplinären Studie eine alternative unterstützende Methode, die im Rahmen der Chirurgie von schwierigen Hirngefäß-Aneurysmen eingesetzt wird, untersucht. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung stellte das Verfahren unter der Überschrift „Das rasende Herz hilft dem Hirn“ am 4. April in ihrem bundesweiten Wissenschaftsteil vor.

Bei der neuen Aneurysma-Therapie hat das Frankfurter Team mittels einer passageren Schrittmacherstimulation die Frequenz des Herzschlages kurzfristig extrem beschleunigt, um hierdurch kontrolliert für eine kurze Phase während des operativen Eingriffs einen bewusst sehr niedrigen Blutdruck zu erreichen.

Diese elegante und zugleich anspruchsvolle Technik ermöglicht die effektive und sichere Behandlung von besonders komplexen Hirngefäßaneurysmen und könnte die bisher verwendeten Verfahren ersetzen.

Aneurysmen sind angeborene oder erworbene Aussackungen von Blutgefäßen, die im Vergleich zu gesunden Gefäßabschnitten dem normalen Blutdruck nicht immer standhalten können und in seltenen Fällen durch ein Platzen des Aneurysmas zu einer schweren Hirnblutung führen können.

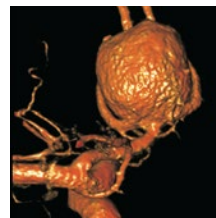
Geplatzte (rupturierte) Aneurysmen im Gehirn sind für circa 15 Prozent der Schlaganfälle verantwortlich. Diese Blutungen können massive Schäden im Gehirn verursachen und verlaufen in vielen Fällen tödlich. Entdecken Ärzte ein nicht geplatztes Aneurysma bereits vor einer Ruptur, können sie durch eine Operation oder dank einem Eingriff über den Gefäßweg dieses ausschalten und somit unschädlich machen.

Große und komplexe Aneurysmen können zu einem großen Teil nur über eine Operation dauerhaft und effektiv verschlossen werden. Dafür wird das Aneurysma mit einem oder mehreren Titanclips unter dem Operationsmikroskop verschlossen und damit die Gefahr einer Ruptur beseitigt. Diese Eingriffe sind jedoch nach Lage, Größe und Struktur des Aneurysmas unterschiedlich komplex bzw. anspruchsvoll. Das zentrale Problem bei diesem Eingriff besteht darin, vor allem bei einem

großen, prall mit Blut gefüllten Aneurysma, den oder die Aneurysmaclips sicher zum Verschluss des Aneurysmas platzieren zu können.

Bei diesen schwierigen Fällen werden bislang Methoden eingesetzt, die entweder in der Effektivität begrenzt sind oder eine hohe Komplikationsrate aufweisen.

WEGWEISENDE INTERDISZIPLINÄRE STUDIE



3D-Angiographie eines komplexen Hirngefäßaneurysmas vor (oben) und nach mikrochirurgischem Verschluss unter RVP

Das Universitätsklinikum Frankfurt hat jetzt in einer wegweisenden interdisziplinären Studie ein alternatives Verfahren, das als Rapid Ventricular Pacing (RVP) bezeichnet wird, im Rahmen der Operation komplexer Aneurysmen eingesetzt. In der modernen Kardiologie stellt diese Methode bereits ein etabliertes Verfahren dar, zum Beispiel beim Ersatz der Aortenklappe über den Gefäßweg.

Um dieses Verfahren bei Hirngefäßaneurysmen einzusetzen, wird über eine Vene ein temporärer Herzschrittmacher in die rechte Herzkammer eingebracht. Hiermit ist das Team in der Lage, den Herzschlag des Patienten kontrolliert kurzzeitig sehr stark zu beschleunigen, was zu einem deutlichen,

aber präzise steuerbaren Absinken des Blutdrucks führt. Durch diesen gezielten Blutdruckabfall wird eine nahezu vollständige Blutleere in dem zu behandelnden Aneurysma erreicht, wodurch es dem Operateur möglich ist, auch große und komplexe Aneurysmen erfolgreich und sicher mikrochirurgisch zu verschließen – so die Ergebnisse der Studie, die im renommierten amerikanischen Wissenschaftsmagazin „Journal of Neurosurgery“ veröffentlicht worden sind.

Die Frankfurter Wissenschaftler sind zuversichtlich, dass diese Methode der neue Standard bei der Behandlung komplexer Hirnaneurysmen werden kann.

FOCUS-ÄRZTELISTE: FRANKFURTER UNIVERSITÄTSMEDIZIN ERNEUT SPITZE IN HESSEN UND RHEIN-MAIN



Die Frankfurter Universitätsmedizin stellt erneut die meisten Ärzte innerhalb Hessens und des Rhein-Main-Gebiets auf der Focus-Bestenliste. Dabei konnte der Spitzenwert vom letzten Jahr noch einmal übertrumpft werden.

Kürzlich ist im Magazin Focus die vielbeachtete Liste von „Deutschlands Top-Ärzten“ erschienen. Im Sonderheft Gesundheit Juli/August 2018 findet sich auf knapp 140 Seiten eine Aufstellung Deutschlands bester Mediziner, nach den Bewertungen von Kollegen und Patienten. Auch in diesem Jahr kommen die meisten Ärzte in Hessen und dem Rhein-Main-Gebiet wieder aus der Frankfurter Universitätsmedizin: Mit 36 Medizinern sind es sogar noch einmal fünf mehr als im Jahr davor.

„Wir freuen uns über das sehr positive Ergebnis und nehmen es als Ansporn, weiter intensiv am Erreichen unserer strategischen Ziele in der Krankenversorgung zu arbeiten“, erklärt Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt.

Neun Mediziner stehen neu für die Universitätsmedizin Frankfurt auf der Liste: Dr. Andreas Pinter wird für die Behandlung der Psoriasis (Schuppenflechte) als Toparzt gelistet, Prof. Sven Becker für gynäkologische Operationen und Prof. Thomas Walther für die Herzchirurgie. Ebenfalls neu vertreten sind PD Dr. Eva Valesky für das Fachgebiet Venenleiden, Dr. Manfred Weisz aus der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim für die Kinderorthopädie sowie Prof. Harald Burkhardt für die Rheumatologie. Im Fachgebiet Hirntumoren werden gleich zwei Ärzte des Universitätsklinikums in diesem Jahr neu zu den führenden Medizern in Deutschland gezählt: Prof. Volker Seifert und Prof. Joachim P. Steinbach. Außerdem neu auf der Liste ist Prof. Frank Schwarz aus dem Carolinum in der Implantologie. Insgesamt ist die Frankfurter Universitätsmedizin in den übergeordneten Kategorien Allergien, Atemwege und Haut, Gynäkologie und Geburt, Herz und Gefäße, Hören und Sehen, Hormone und Stoffwechsel, Knochen und Gelenke, Krebs, Magen, Darm und Bauch, Männergesundheit, Neurologie sowie Zähne vertreten.

Die Ärzteliste wird von Focus-Redakteuren erstellt, die über Monate Interviews mit Medizinern, Patientenverbänden und Selbsthilfegruppen führen. Zudem berücksichtigen sie die Anzahl von Fachveröffentlichungen der einzelnen Ärzte.

DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM AUF DER FOCUS-LISTE

ARZT	FOCUS-RUBRIK
Prof. Dr. Klaus Badenhoop	Endokrinologie
Prof. Dr. Klaus Badenhoop	Diabetes
Prof. Dr. Wolf O. Bechstein	Tumoren des Verdauungstrakts
Prof. Dr. Wolf O. Bechstein	Bauchchirurgie
Prof. Dr. Sven Becker	Gynäkologische Operationen
PD Dr. Katharina Blümchen	Nahrungsmittelintoleranzen
Prof. Dr. Jörg Bojunga	Endokrinologie
Prof. Dr. Harald Burkhardt	Rheumatologie
Prof. Dr. Helmut Geiger	Bluthochdruck
Prof. Dr. Stefan Hohnloser	Kardiologie
Prof. Dr. Roland Kaufmann	Hautkrebs
Prof. Dr. Frank Koch	Netzhauterkrankungen
Prof. Dr. Thomas Kohnen	Refraktive Chirurgie & Katarakt
Prof. Dr. Frank Louwen	Risikogeburt & Pränataldiagnostik
Prof. Dr. Ingo Marzi	Unfallchirurgie
Prof. Dr. Falk Ochsendorf	Andrologie
Prof. Dr. Johannes Pantel	Alzheimer
Dr. Andreas Pinter	Psoriasis (Schuppenflechte)
Prof. Dr. Claus Rödel	Strahlentherapie
Prof. Dr. Felix Rosenow	Epilepsie
Prof. Dr. Rolf Schlößer	Neonatalogie
Prof. Dr. Thomas Schmitz-Rixen	Gefäßchirurgie
Dr. Susanne Schubert-Bast	Epilepsie
Prof. Dr. Volker Seifert	Hirntumoren
Prof. Dr. Hubert Serve	Leukämien, Lymphome und Metastasen
Prof. Dr. Christine Solbach	Brustkrebs & gynäkologische Tumoren
Prof. Dr. Joachim P. Steinbach	Hirntumoren
Prof. Dr. Timo Stöver	HNO
PD Dr. Adam Strzelczyk	Epilepsie
PD Dr. Eva Valesky	Venenleiden
Prof. Dr. Thomas Walther	Herzchirurgie
Prof. Dr. Andreas Zeiher	Kardiologie
Prof. Dr. Stefan Zielen	Asthma

DAS CAROLINUM UND DIE ORTHOPÄDISCHE UNIVERSITÄTSKLINIK FRIEDRICHSHEIM AUF DER FOCUS-LISTE

ARZT	FOCUS-RUBRIK
Prof. Dr. Peter Eickholz	Parodontologie
Prof. Dr. Andrea Meurer	Hüftchirurgie
Prof. Dr. Andrea Meurer	Kinderorthopädie
Prof. Dr. Frank Schwarz	Implantologie
Dr. Paul Weigl	Implantologie
Dr. Manfred Weisz	Kinderorthopädie

KOMPETENZ- ZENTRUM WEITERBILDUNG ALLGEMEINMEDIZIN HESSEN

Das Land Hessen fördert vier neue Projekte zur Nachwuchsgewinnung in der Allgemeinmedizin – insbesondere für den ländlichen Raum.



Gesundheitsminister Stefan Grüttner



Prof. Ferdinand M. Gerlach,
Direktor des Instituts für Allgemein-
medizin der Goethe-Universität

„Nach dem Vorbild des vom Land geförderten Kompetenzzentrums Weiterbildung Allgemeinmedizin Hessen werden in anderen Bundesländern Kompetenzzentren aufgebaut, die die Weiterbildung in der Allgemeinmedizin fördern und die hausärztliche Versorgung stärken. Hessen geht aber weiter: Ab 2018 fördert das Hessische Gesundheitsministerium vier zusätzliche Projekte in der Allgemeinmedizin“, erläutert der Hessische Gesundheitsminister Stefan Grüttner gemeinsam mit dem Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität Frankfurt, Prof. Ferdinand M. Gerlach.

Hessen war neben Baden-Württemberg die Blaupause für die seit dem 1. Juli 2017 gestartete deutschlandweite Einführung von Kompetenzzentren. „Das Land fördert das Kompetenzzentrum seit 2012. Im Rahmen des Hessischen Gesundheitspakts wurden in den Jahren 2012 bis 2017 rund 1,2 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Damit aber nicht genug. Hessen geht erneut voran, indem das bundesweite Standardangebot ab 2018 um vier hessische Zusatzleistungen ergänzt wird. Auf diese Weise soll der Ärztenachwuchs noch besser als bisher auf die spätere hausärztliche Tätigkeit vorbereitet und für die Übernahme einer (Land-)Arztpraxis motiviert werden. Damit gibt es für den hessischen Ärztenachwuchs eine äußerst attraktive Weiterbildung und mehr Unterstützung als in anderen Bundesländern“, erläuterte der Hessische Gesundheitsminister. „Durch die Förderung der Hessischen Landesregierung und aufgrund unserer guten Kooperation mit der Kassenärztlichen Vereinigung, der Landesärztekammer und der Krankenhausgesellschaft konnten wir ein erfolgreiches Modell etablieren“, betont Prof. Ferdinand M. Gerlach. „Mit den mit dem Land vereinbarten neuen Förderprojekten wird der ärztliche Nachwuchs noch stärker als bisher auf dem Weg zur hausärztlichen Tätigkeit unterstützt.“ Konkret geht es bei den neuen Projekten um folgende Inhalte:

PROJEKT 1: ENDLICH FERTIG – UND JETZT?

Junge Fachärztinnen und -ärzte für Allgemeinmedizin werden durch regelmäßige Treffen mit Gleichgesinnten (Peer-Mentoring) vernetzt und durch Mentoren/innen in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit in der Praxis unterstützt. Das Projekt wird in Kooperation mit der KV Hessen und dem Hausärzterverband (HÄV) entwickelt.

PROJEKT 2: „SPEZIALTAGE“ IM RAHMEN DES SEMINARANGEBOTS DES KOMPETENZZENTRUMS

Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung werden durch ein Notfall-Training in Kooperation mit dem Simulationszentrum des Frankfurter Instituts für Notfallmedizin und Simulationstraining (FINEST) auf Notfälle im Praxisalltag vorbereitet. In einem weiteren Modul soll die spätere Zusammenarbeit in interprofessionellen Teams, welche besonders in der teamorientierten Hausarztpraxis der Zukunft eine bedeutende Rolle spielen wird, vermittelt werden.

Ein zusätzliches Modul vermittelt interkulturelle Kompetenzen und trainiert insbesondere den Umgang mit Patienten und Kollegen aus unterschiedlichen Ländern und mit verschiedenen religiösen Hintergründen. Im Rollenspiel mit geschulten Schauspielpatienten werden realistische Situationen simuliert und reflektiert.

PROJEKT 3: HESSISCHE LANDTAGE

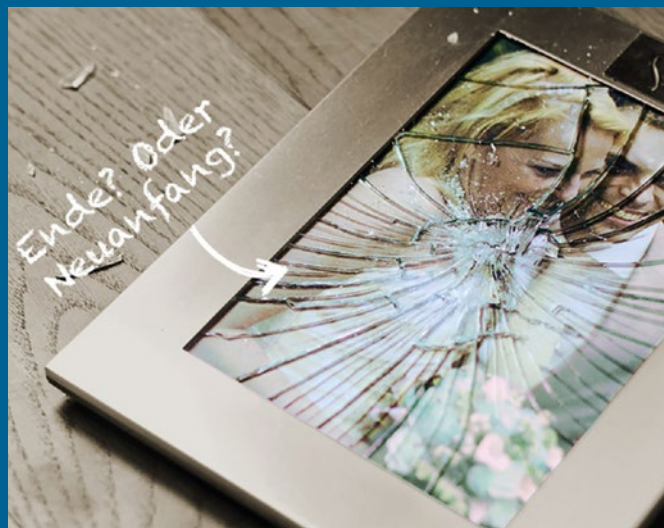
Ziel dieses Projektes ist es, ländliche Regionen und Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung miteinander zu vernetzen und letztere für die ländliche Tätigkeit zu motivieren. Dazu werden aufgrund von Interviews und Recherchen Bedarfe und Potentiale erfasst und daraus spezielle Angebote für die jungen Ärztinnen und Ärzte in unterversorgten Regionen („Landtage“) entwickelt.

PROJEKT 4: ENTWICKLUNG EINES UMFASSENDEN EVALUATIONSKONZEPTE

Damit soll festgestellt werden, inwieweit die verschiedenen Maßnahmen ihre Ziele erreichen und ob eventuell gezielte Anpassungen des Programms erforderlich sind. Langfristig wird kontinuierlich überprüft, wie es am besten gelingt, mehr Ärztinnen und Ärzte für eine Tätigkeit im ländlichen Raum zu gewinnen. Das Kompetenzzentrum betreut mittlerweile 31 Weiterbildungsverbände, um flächendeckend in Hessen eine attraktive Weiterbildung im Verbund zu ermöglichen. Landesweit nehmen 175 Ärztinnen und Ärzte am Programm des Kompetenzzentrums Weiterbildung Allgemeinmedizin teil.

SCHLÜSSEL GEGEN STRESS

Anstatt stressbedingte Erkrankungen erst zu therapieren, wenn sie aufgetreten sind, erforschen Wissenschaftler des Universitätsklinikums Frankfurt in Kooperation mit der Mainzer Universitätsklinik, wie diese von Beginn an vermieden werden können. Für die Studie werden noch Teilnehmer gesucht.



Ausschnitt der Seite lora-studie.de. Über die Homepage können Interessierte Kontakt mit den Experten aufnehmen.

Schwierige Lebensumstände und stressreiche Phasen treffen die meisten Menschen mindestens einmal in ihrem Leben. Einigen schlägt dies auf die Gesundheit: laut Expertenschätzungen jährlich rund einer halben Milliarde Menschen weltweit. Trotz vieler Therapieansätze aus aller Welt gelingt es bisher nicht, die hohe Zahl an stressbedingten Erkrankungen zu reduzieren. Forscher des Universitätsklinikums Frankfurt wollen daher Maßnahmen identifizieren, um die Gesundheit in Stresssituationen von vornherein zu schützen und Leiden wie Ängste, Depressionen und Burnout zu vermeiden. Neurowissenschaftler, Psychologen und Mediziner untersuchen in einer interdisziplinären Studie das Phänomen der Resilienz. Diese beschreibt die Fähigkeit, auch in schwierigen Lebensumständen gesund zu bleiben. In den meisten Fällen sind Menschen in der Lage, sich von psychisch oder physisch stark belastenden Situationen wieder zu erholen. Die Forscher untersuchen in der sogenannten LORA-Studie, welche biologischen und psychologischen Prozesse dafür verantwortlichen sein könnten. Aus diesen Erkenntnissen sollen Vorgaben zur Vorsorge formuliert werden. Dabei ist es unerheblich, ob die Betroffenen einen Schicksalsschlag erleiden, eine fordernde Umbruchsphase durchmachen oder einfach im Alltag viel Stress erleben – alles kann gleichermaßen die Gesundheit belasten.



Ausschnitt der Studien-Homepage

ABLAUF DER STUDIE

In der Studie werden Eigenschaften und mögliche Lernmuster langfristig überprüft, die zur Resilienz beitragen. Die Studienteilnahme besteht aus zwei Komponenten. In Eineinhalbjahresintervallen findet eine Testung im Universitätsklinikum statt, bei dem neben neuropsychologischen Tests auch psychologische Fragebögen erhoben werden. Zudem umfasst die Testserie die Abgabe mehrerer Proben von Biomaterial: Blut-, Haar-, Stuhl- und Urinproben. So gibt beispielsweise die Haarprobe durch den Gehalt des Stresshormons Cortisol Aufschluss über die zurückliegende Stressbelastung.

In Abständen von drei Monaten findet zudem regelmäßig ein Online-Monitoring zum gegenwärtigen psychischen Gesundheitszustand sowie zu aufgetretenen Stressoren statt: Darunter versteht man Belastungen, schwierige Lebensumstände oder -ereignisse. Das Monitoring können die Teilnehmer über einen persönlichen Online-Zugang von Zuhause aus durchführen. Die Entwicklung der Gesundheit der Teilnehmer setzen die Studienleiter mit den Messergebnissen der Testserie in Beziehung.

TEILNEHMER GESUCHT

Das Frankfurter Team, unter der Leitung von Prof. Andreas Reif, freut sich über Interessenten, die dieses Projekt mit einer Studienteilnahme unterstützen. Sie können mit ihrer Teilnahme an der LORA-Studie dazu beitragen, eine der größten Krankheitsgefahren unserer Zeit besser zu erforschen und ihr vorzubeugen.

Im Rahmen der Studie erhalten die Beteiligten neben einer Aufwandsentschädigung auf Wunsch auch einen Fitness-Check. Bei diesem ermitteln die Wissenschaftler die individuelle Körperzusammensetzung über den Body-Mass-Index, die Waist-to-Hip-Ratio und den Körperfettanteil. Zudem lernen die Beteiligten, reflektierter mit dem eigenen Stresserleben umzugehen, indem sie sich mit den Zusammenhängen von Gesundheit, Lebensstil und Stress auseinandersetzen. Weitere anschauliche Informationen finden sich auf der Homepage des Projekts: <http://lora-studie.de>.



BÜNDNIS GEGEN DEPRESSION GEHT WANDERN

Passend zum Beginn der schönen Jahreszeit erweiterte das Bündnis gegen Depression Frankfurt am Main e.V. sein Angebot für von Depressionen betroffene Personen und andere Interessierte. Seit Mai wird unter ehrenamtlicher Leitung von Dorothea Kenny ein regelmäßiges Wanderangebot etabliert.

In vielen wissenschaftlichen Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass schon leichte körperliche Betätigung zu einer Reduktion von leichten depressiven Symptomen beitragen kann. Hierzu ist Wandern hervorragend geeignet. Die körperliche Anstrengung kann Menschen mit und ohne Depression ein größeres psychisches Wohlbefinden ermöglichen. Neben der Wirksamkeit der Bewegung haben auch das Naturerlebnis und insbesondere der soziale Austausch positive Effekte.

Zur Teilnahme an der Wandergruppe sind in erster Linie von Depression betroffene Personen angesprochen und eingeladen. Aber auch andere Interessierte sind willkommen. Ungefähr einmal pro Monat startet eine Wanderung. Los geht es in der Regel am Frankfurter Hauptbahnhof. Mit dem Zug werden die umliegenden Wandergebiete schnell erreicht. Die Strecken werden von der erfahrenen Wanderin Dorothea Kenny ausgewählt und lassen sich auch von Personen ohne Erfahrung und Training bewältigen. Wenn möglich, wird auch ein Experte des Bündnisses gegen Depression anwesend sein und mitwandern. Die Teilnahme ist kostenfrei. Ein Zugticket wird vor Ort auf eigene Kosten erworben. Jeder Teilnehmer wandert auf eigenes Risiko, eine Haftung wird ausgeschlossen.

Um Anmeldung und Aufnahme in den Verteiler wird gebeten. Bitte schreiben Sie hierzu eine E-Mail an die Adresse: wandern.frankfurt@gmail.com.

ÜBER DAS BÜNDNIS GEGEN DEPRESSION FRANKFURT AM MAIN E.V.

Das seit 2015 bestehende Bündnis gegen Depression Frankfurt am Main e.V. ist ein lokal tätiger, gemeinnütziger Verein mit dem Ziel einer besseren Aufklärung über die Krankheit Depression und einer besseren Versorgung depressiv erkrankter Menschen.

WECHSELBAD DER GE- FÜHLE: PSYCHOTHERAPIE- STUDIE WILL BIPOLAR ERKRANKTEN HELFEN

Das Universitätsklinikum Frankfurt bietet im Rahmen einer Studie einen neuartigen Therapieansatz für Patienten mit der Diagnose einer bipolaren Störung. Für die Studie werden Patienten mit bipolarer Störung zwischen 18 und 55 Jahren gesucht.

Die bipolare Störung, auch manisch-depressive Erkrankung genannt, ist eine schwere psychische Erkrankung, an der in Deutschland rund zwei Millionen Menschen leiden. Bei den Betroffenen äußert sich diese symptomatisch durch episodische, willentlich nicht kontrollierbare und extrem entgegengesetzte Schwankungen des Antriebs, der Aktivität und der Stimmung, die sich zwischen den beiden Polen Manie und Depression abspielen. In der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Frankfurt wird nun eine Studie durchgeführt, in der eine neue Therapieform untersucht werden soll, welche die wesentlichen Elemente einer bipolar-spezifischen Psychotherapie beinhaltet.

THERAPIEWORKSHOP FÜR BIPOLAR ERKRANKTE

Bei dem neuen Therapieansatz handelt es sich um eine in dieser Form noch nicht ausreichend untersuchte Therapieform, die gezielt auf Verhalten, Informationsverarbeitung, Denkprozesse und Emotionsregulation von Patienten mit einer bipolaren Störung zugeschnitten ist. In insgesamt vier mehrstündigen Workshops werden im Gruppensetting unter Anleitung von zwei Therapeuten bestimmte Fertigkeiten erlernt und vertieft. Diese neue Therapieform wird in der Studie mit einer unterstützenden, informierenden, weniger stark strukturierten Psychotherapieform verglichen. Interessenten können sich jeden Mittwoch von 10:30 bis 11:30 Uhr telefonisch bei Gina Kadel oder Nadya Boudlal unter 069-6301-80345 oder per E-Mail an Silke.Matura@kgu.de informieren und anmelden.



RESCUED: URSACHEN FÜR PLÖTZLICHEN HERZTOD ENTDECKEN

Beim plötzlichen Herztod sind Wiederbelebungsversuche häufig erfolglos.

Die Friedrich-Flick-Förderstiftung unterstützt die Entwicklung einer neuartigen Einrichtung zur Erforschung des plötzlichen Herztodes mit 75.000 Euro. So sollen künftig besser Präventivmaßnahmen ergriffen und Leben gerettet werden können.

In Deutschland sterben jedes Jahr etwa 65.000 Menschen an einem plötzlichen Herztod, gut 40 Prozent davon sind zwischen 15 und 65 Jahre alt. Das Tragische an dieser Todesart ist die Tatsache, dass die Ursache gerade in jungen Jahren in vielen Fällen auch nach einer Obduktion ungeklärt bleiben kann.

Dies macht die Verlustbewältigung für die Angehörigen häufig noch schwerer. Um das zu ändern, haben zwei Wissenschaftlerinnen nun ein Projekt ins Leben gerufen und dafür eine größere Initialfinanzierung der Friedrich-Flick-Förderstiftung in Höhe von 75.000 Euro erhalten. „Rescued“ – also „Gerettet“ – ist der Name des neuen Zentrums für die Erforschung des plötzlichen Herztodes. In Deutschland ist es das erste Projekt dieser Art.

Ins Leben gerufen wurde es durch PD Dr. Silke Käuferstein, Forensikerin aus dem Rechtsmedizinischen Institut des Universitätsklinikums Frankfurt, und Dr. Britt-Maria Beckmann, aus der Spezialambulanz für familiäre Arrhythmiesyndrome an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Die beiden haben begonnen, ein bundesweites Netzwerk von Ärzten, Kliniken, Rechtsmedizinern und Staatsanwälten aufzubauen.

Am Universitätsklinikum Frankfurt soll zudem eine nationale Gewebedatenbank und eine zentrale Datenerfassung durch das Institut für Rechtsmedizin etabliert werden. Die verstärkte Zusammenarbeit dient der besseren Erforschung und Prävention des plötzlichen Herztodes.

ZAHLEICHE FÄLLE UNGEKLÄRT

Vom plötzlichen Herztod spricht man, wenn der Herztod plötzlich und unerwartet und teils ohne vorherige Warnzeichen auftritt. Dem liegen verschiedene Ursachen zugrunde, doch in 30 bis 40 Prozent der Fälle bei jungen Menschen können diese Ursachen auch durch eine Obduktion und Folgeuntersuchun-

gen nicht festgestellt werden. Diese Todesfälle werden als „sudden arrhythmic death syndrome“ (SADS) oder bei Kindern „sudden infant death syndrome“ (SIDS) bezeichnet.

Häufig liegt dem plötzlichen Herztod in jungen Jahren eine arrhythmogene Erkrankung zugrunde, die mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent vererbt wird. Hierzu zählen auch genetisch bedingte strukturelle Veränderungen des Herzmuskelgewebes, sogenannte Kardiomyopathien, welche ebenfalls zum plötzlichen Tod führen können. Doch das muss nicht sein, denn die meisten dieser Erkrankungen sind behandelbar. „Wenn wir früh genug davon erfahren, können wir handeln“, sagt Dr. Käuferstein. Daher wird Verwandten ersten Grades empfohlen, sich kardiologisch und womöglich genetisch untersuchen zu lassen

Zur Aufklärung der Todesursache ist eine strukturierte Zusammenarbeit multidisziplinärer Spezialisten nötig. Dr. Käuferstein und Dr. Beckmann haben einerseits einen Standard festgelegt, nach dem mit den Angehörigen eines Betroffenen kommuniziert wird.

Außerdem gibt es eine strukturierte Vorgehensweise für die Ursachenforschung und für die Untersuchung der betroffenen Familien. Die Einrichtung führt histologische und toxikologische Untersuchungen durch, genetische Diagnostik, die Lagerung der Proben und bietet Ansprechpartner für kardiologische Gespräche mit den Angehörigen sowie deren Untersuchung und Behandlung.

WEITERE FÖRDERUNG NÖTIG

Die Friedrich-Flick-Förderstiftung hat Dr. Käuferstein mit einer größeren Initialfinanzierung unterstützt. Allerdings ist die Arbeit dort weiterhin kostenintensiv. „Erst durch die finanzielle Unterstützung der Friedrich-Flick-Förderstiftung wurde es für uns möglich, dieses wichtige Projekt weiter umzusetzen. Wir freuen uns darüber sehr und sind sehr dankbar“, betont Dr. Käuferstein. „Allerdings ist die Arbeit mit den Familien sehr aufwändig, wir brauchen Personal, um das Projekt in die Fläche zu bringen. Daher sind wir auch weiterhin auf zusätzliche Förderung angewiesen.“

ABSCHIED DREIER GROSSER PERSÖNLICHKEITEN

PROF. MARTIN-LEO HANSMANN



Prof. Martin-Leo Hansmann (links) bei seiner Abschiedsvorlesung gemeinsam mit seiner Frau und Dekan Prof. Josef Pfeilschifter

Am 2. Mai fand die Abschiedsvorlesung von Prof. Martin-Leo Hansmann statt, die gleichzeitig seine Antrittsvorlesung als Distinguished Professor war. Am frühen Abend fanden sich zahlreiche Gäste im Paul-Ehrlich-Hörsaal im UKF ein, um an Prof. Hansmanns Abschiedsvorlesung teilzuhaben. Der Vortrag, der im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Frankfurter Medizinischen Gesellschaft stattfand, drehte sich um Lymphknoten und Lymphompathologie. Der Abend endete in einer herzlichen Verabschiedung des Lehrbeauftragten und Forschers, der sich für die Jahre der Zusammenarbeit bedankte und gleichzeitig auf seine neue Stelle freute.

Prof. Hansmann war bis zum 31. März 2018 als Direktor des Dr. Senckenbergischen Instituts für Pathologie am Fachbereich Medizin der Goethe-Universität tätig, bis er nach Ablauf der verlängerten aktiven Dienstzeit eigentlich in den Ruhestand entlassen worden wäre. Doch aufgrund seiner Leidenschaft für die Forschung arbeitet er als erster „Distinguished Professor“ des Fachbereichs Medizin an der Goethe-Universität weiter.

Mit der „Distinguished Professorship“ (Ehrenprofessur) will die Goethe-Universität künftig herausragende Forscherinnen und Forscher auszeichnen, die zu den Top Ten ihres Gebietes in Deutschland zählen, international bedeutende Beiträge zur Entwicklung ihres Faches geleistet haben und die nicht für reguläre Professuren zu gewinnen wären – beispielsweise weil sie, wie Prof. Hansmann, Altersgrenzen überschritten haben, aber der Arbeit nicht müde geworden sind.

PROF. FRIEDHELM E. ZANELLA



Prof. Friedhelm E. Zanella während seiner Verabschiedung

Am 23. Mai 2018 fand die Abschiedsvorlesung von Prof. Friedhelm E. Zanella statt. Am frühen Abend fanden sich zahlreiche Gäste im Hörsaal 22-1 ein, um an der Abschiedsvorlesung teilzuhaben. Die Laudatio wurde vom Dekan, Prof. Josef Pfeilschifter, in reicher Bebilderung und charmanten Anekdoten gehalten.

In seiner Laufbahn hat Prof. Zanella immer wieder besondere Erfolge erzielt. 2007 fand in Frankfurt im Zoogesellschaftshaus die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Neuroradiologie unter der Präsidentschaft von Prof. Zanella statt. 2013 wurde ihm die Ehre zuteil, die Präsidentschaft der Europäischen Gesellschaft für Neuroradiologie und somit die Ausführung der Jahrestagung in Frankfurt mit zahlreichen internationalen Gästen zu übernehmen. Unter seiner Führung fanden nunmehr 19 Basiskurse für Neuroradiologie, einer der etabliertesten Weiterbildungskurse im deutschsprachigen Bereich, statt. In seiner Zeit wurden die neuroradiologische Lehre ausgebaut, zahlreiche Publikationen veröffentlicht und um dies zu bestätigen, habilitierten sich mehr als ein Dutzend Mitarbeiter, die nun zum Teil in verschiedenen Chefarztpositionen in Deutschland den Frankfurter Geist weiterführen.

VERABSCHIEDUNG VON PROF. MORITZ



Zahlreiche Schüler und Weggefährten standen bei der Verabschiedung Schlange, um sich von Prof. Anton Moritz (ganz links) zu verabschieden.

Am Freitag, dem 13. April 2018, fand das Abschiedssymposium für Prof. Anton Moritz, den langjährigen Direktor der Herzchirurgie, statt. Seine Arbeit wurde mit der Veranstaltung gebührend gefeiert.

Prof. Moritz hat die Herz- und Thoraxchirurgie am Universitätsklinikum über mehr als zwei Dekaden geprägt. In diesem Zeitraum wurden viele Patienten mit komplexen Erkrankungen des Herzens und der Lunge erfolgreich versorgt, zahlreiche Kolleginnen und Kollegen ausgebildet sowie moderne Therapieansätze nach experimenteller Bewertung in die klinische Therapie integriert.

Mit dem Symposium „Herzchirurgie am Universitätsklinikum Frankfurt: Gestern – heute – morgen“ hat das Universitätsklinikum, zusammen mit zahlreichen ehemaligen Schülern und Weggefährten von Prof. Moritz, einen Überblick über diese Zeit gegeben sowie den weiteren Weg für die Zukunft aufgezeigt.

Es war schön zu sehen, wie am Ende der Veranstaltung zahlreiche nationale und internationale Fachleute Schlange standen, um sich von Prof. Moritz zu verabschieden. Er hat viel bewirkt in seinen über zwanzig Jahren hier am Universitätsklinikum und diesen würdigen Abschluss mehr als verdient.

PREISE – AUSZEICHNUNGEN – EREIGNISSE

SCHÜLER RETTEN LEBEN



Schülerinnen erprobten die richtige Technik für die Herzdruckmassage unter Aufsicht von Prof Kai Zacharowski, Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am Universitätsklinikum Frankfurt.

Jährlich kommt es in Deutschland zu 40.000 bis 64.000 Fällen von plötzlichem Herzstillstand. Eine optimale Laienreanimation kann die Überlebenschance verdoppeln oder sogar verdreifachen. Die Universitätsklinika Gießen und Marburg sowie Frankfurt unterstützen daher die Initiative „Schüler retten Leben“. So führten sie gemeinsam vom 11. bis 15. Juni Unterrichtseinheiten zur Wiederbelebung für alle 8. Klassen und alle Schülerinnen und Schüler der E-Phase an der Helmholtzschule in Frankfurt durch.

AUSSTELLUNG ZEIGT SPITZENMEDIZIN DER UNIVERSITÄTSKLINIKA



Staatsminister Boris Rhein, Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst, sprach ein Grußwort bei der Ausstellungseröffnung.

Eine Wanderausstellung des Verbands der Universitätsklinika Deutschlands (VUD) stellt außergewöhnliche Behandlungsverfahren vor. Mithilfe von Aufstellern werden über 30 erfolgreiche Patientengeschichten erzählt, die ohne die Hochleistungsmedizin der Universitätsklinika so nicht möglich gewesen wären. Die Roadshow war Anfang Juni am Universitätsklinikum Frankfurt zu sehen.



Beate Stein, Kunsttherapeutin, Dr. Sabine Tabrizi, Geschäftsführung Die Brücke e.V., Dr. Thomas Kramer, Leiter Palliativstation, Dr. Bernd Schmude, Vorstandsvorsitzender der Stark gegen Krebs e.V., Prof. Christian Brandts, Direktor UCT, Frank Wempe, ausgebildeter Hospizbegleiter und Ehrenamtlicher, Susan Watson, Vorstandsmitglied Die Brücke e.V. (v.l.n.r.)

5.555,55 EURO FÜR KREBSKRANKE MENSCHEN

Die Brücke e.V., der Förderverein zugunsten krebskranker Patienten am Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt, durfte sich am Donnerstag, den 24. Mai 2018, über die stattliche Spendensumme von 5.555,55 Euro freuen. Dr. Bernd Schmude überreichte den symbolischen Scheck im Namen von Stark gegen Krebs e.V. auf der Palliativstation.

PROF. ROHDE ZUM „FERS“ ERNANNT



Prof. Gernot Rohde, Leiter des Schwerpunktes Pneumologie und Allergologie an der Medizinischen Klinik I, wurde zum Fellow of ERS ernannt. Die European Respiratory Society (ERS) zeichnet jedes Jahr bis zu 50 internationale Fellows aus, Personen, die im Hinblick auf die Lungenheilkunde herausragende Leistungen in der Forschung, Bildung und klinischen Führungsarbeit erbracht haben.

PROF. PFEILSCHIFTER 1. VIZEPRÄSIDENT DES DEUTSCHEN HOCHSCHULVERBANDS



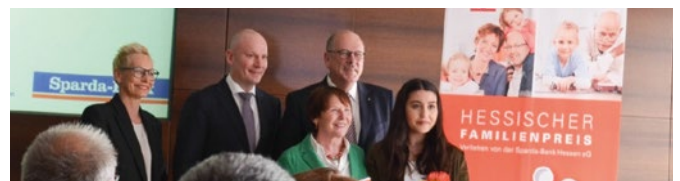
Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin und Direktor des Instituts für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie, ist auf dem 68. DHV-Tag am 5. April 2018 in Berlin zum 1. Vizepräsidenten des Deutschen Hochschulverbandes gewählt worden. Der Deutsche Hochschulverband ist die Berufsvertretung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland. Er vertritt die hochschulpolitischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen der Hochschullehrer gegenüber Staat und Gesellschaft und wirkt mit Stellungnahmen und Vorschlägen bei der Gestaltung der Gesetzgebung mit, wobei er die Maxime der Freiheit und Unteilbarkeit von Forschung und Lehre in der Wissenschaft verfolgt.

PROF. ROSENOW ZUM 2. VIZEPRÄSIDENTEN DER DGKN GEWÄHLT

Prof. Felix Rosenow, Leiter des Epilepsiezentrum Frankfurt Rhein-Main, wurde am 16. März 2018 einstimmig zum 2. Vizepräsidenten der Deutschen Gesellschaft für Klinische Neurophysiologie und funktionelle Bildgebung (DGKN) gewählt. Damit wird er von 2020 bis 2021 Präsident dieser Fachgesellschaft sein und im Frühjahr 2021 die Jahrestagung in Frankfurt am Main als Kongresspräsident ausrichten.



PSYCHOONKOLOGIE DES UCT MIT HESSISCHEM FAMILIENPREIS AUSGEZEICHNET



Bärbel Schäfer, Juryvorsitzende, Michael Weidmann, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank Hessen, Stefan Grütner, Sozialminister, Dr. Bianca Senf, Leiterin Psychoonkologie des UCT, Sinem Mumar, Tochter der betreuten Familie, bei der Preisübergabe (v.l.n.r.)

Zum vierten Mal prämierte das Hessische Ministerium für Soziales und Integration in Kooperation mit der Sparda-Bank Hessen Projekte und Einrichtungen, die sich das generationenübergreifende Miteinander und die Unterstützung von Familien zum Ziel gesetzt haben. Im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung am 10. April wurden die drei Gewinner des Hessischen Familienpreises 2018 geehrt. Als eines der ausgewählten Projekte darf sich die Familiensprechstunde der Psychoonkologie des Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) am UKF über den dritten Platz und ein Preisgeld in Höhe von 2.000 Euro freuen.

A photograph of Dr. Anna-Luisa Luger in her laboratory. She is wearing a white lab coat and blue gloves, and is using a pipette to transfer liquid into a multi-well plate. The background shows laboratory equipment and a window with a view of the outdoors.

„DIE KOMBINATION AUS
KLINISCHER ARBEIT UND
TRANSLATIONALER GRUND-
LAGENFORSCHUNG IST DAS,
WAS MIR BESONDERS AN
MEINER TÄTIGKEIT GEFÄLLT.“

Dr. Anna-Luisa Luger in ihrem Forschungslabor

In dieser Ausgabe spricht Dr. Anna-Luisa Luger über ihre Forschung zur Weiterentwicklung der Hirntumorthherapie und die Vorzüge interdisziplinärer Zusammenarbeit.

Was für eine Ausbildung haben Sie bislang absolviert?

Das Medizinstudium habe ich in Heidelberg absolviert und dort auch 2012 im Bereich der Neuroonkologie promoviert. Seit Januar 2011 arbeite ich am Universitätsklinikum Frankfurt.

Wie ist Ihre genaue Berufsbezeichnung und Position am Universitätsklinikum?

Meine Berufsbezeichnung ist Ärztin und wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Postdoc. Als Ärztin arbeite ich klinisch in der Patientenversorgung der Neurologie und Neuroonkologie. Wissenschaftlich bin ich im Labor der Neuroonkologie aktiv. Die Kombination aus klinischer Arbeit und translationaler Grundlagenforschung ist das, was mir besonders an meiner Tätigkeit gefällt.

Warum haben Sie sich für das Universitätsklinikum entschieden?

Mein Hauptkriterium war die Vereinbarkeit einer breiten klinischen Ausbildung mit translationaler wissenschaftlicher Tätigkeit. Die Verbindung von Klinik und Forschung liegt mir am Herzen. Für das Universitätsklinikum Frankfurt habe ich mich zudem aufgrund der positiven Arbeitsatmosphäre in einem über die Fachdisziplinen hinweg kollegialen und freundlichen Team entschieden. Das ist mir bereits beim Vorstellungsgespräch positiv aufgefallen. Nicht zuletzt gefällt mir auch die Rhein-Main-Metropole Frankfurt mit ihrem internationalen Flair.

Was ist Ihr Forschungsthema?

Unsere Arbeitsgruppe befasst sich mit Hirntumoren und dabei schwerpunktmäßig mit der Frage, wie sich fehlgesteuerte zelluläre Signalübertragung und der Tumorstoffwechsel auf die Therapiesensibilität auswirken. Ein besseres Verständnis dieser Mechanismen ist Grundvoraussetzung für eine optimierte und zielgerichtete Therapie.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Mein Arbeitsalltag spielt sich hauptsächlich an zwei Orten ab. Das ist zum einen das neuroonkologische Labor im sogenann-

ten blauen Turm und zum anderen die Klinik für Neurologie. In unserem neuroonkologischen Laborteam arbeiten neben wissenschaftlich tätigen Ärzten auch medizinische und naturwissenschaftliche Doktoranden. Zur Erforschung der Stoffwechsellätigkeit von Hirntumorzellen verwenden wir im Labor meistens Zellkulturmodelle und beobachten unter anderem Signalwege, Stoffwechsel und das Überleben von Hirntumorzellen vor dem Hintergrund fehlgesteuerter Signalübertragungswege. Dabei versuchen wir, die zu Grunde liegenden molekularen Mechanismen zu entschlüsseln. Es bestehen enge Kooperationen in einem interdisziplinären Netzwerk der Neurofächer vor Ort – beispielweise mit der Neuropathologie, Neuroradiologie und Neurochirurgie. Aber auch zu anderen Instituten auf dem Campus und extern. Dieser Austausch macht die Arbeit besonders interessant und erweitert die methodischen Möglichkeiten.

Parallel zu meiner Forschungstätigkeit absolviere ich meine Facharztausbildung in der Klinik für Neurologie – ich plane, sie im kommenden Jahr abzuschließen. Klinisch behandle ich Patienten mit einem breiten Spektrum von Hirntumorerkrankungen und Metastasen des zentralen Nervensystems in der neuroonkologischen Ambulanz. Wir setzen die Therapien in enger interdisziplinärer Absprache mit unseren neuroradiologischen, neurochirurgischen, strahlentherapeutischen sowie internistischen, dermatologischen und gynäkologischen Kolleginnen und Kollegen um. Meine Bereitschaftsdienste absolviere ich auf der interdisziplinären neurologischen Intensivstation – auch in meiner klinischen Tätigkeit finde ich die Interdisziplinarität sehr bereichernd.

Was waren jüngst Ihre persönlichen Höhepunkte bei der Arbeit?

Ich hatte das Glück, durch eine Förderung des Else Kröner-Forschungskollegs geschützte Zeit für mein Forschungsprojekt zu erhalten. Dadurch ist es mir gelungen, eine Arbeit abzuschließen und im hochrangigen neurologischen Journal „Brain“ zu publizieren. Im Kontext der regelmäßigen Treffen erhalten wir auch wertvolles Coaching und ich habe die Möglichkeit, mich mit den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kollegs auszutauschen. Das hat meine Arbeit sowohl inhaltlich als auch menschlich sehr bereichert. Ich freue mich immer sehr auf die gemeinsamen Treffen!



Prof. Thomas Vogl am Angiografie-System Artis Pheno

Im Interview spricht in dieser Ausgabe Prof. Thomas Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, über seine aktuellen Forschungsschwerpunkte, wichtige berufliche Stationen und sein soziales Engagement.

Herr Prof. Vogl, was ist das Leistungsspektrum Ihres Instituts?



Prof. Thomas Vogl

Das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums Frankfurt versorgt alle Institute und Kliniken auf dem Gebiet der Radiologie. Sämtliche diagnostischen Untersuchungsverfahren werden zur Verfügung gestellt – wie Ultraschall, Magnetresonanztomographie und verschiedenste Röntgenverfahren, darunter auch die digitale Mammographie und

modernste Techniken der Computertomographie bis hin zur Dual-Energy-Computertomographie. Ebenso führen wir alle Verfahren der Magnetresonanztomographie wie MR-Imaging, MR-Elastographie und MR-Spektroskopie durch. Außerdem bieten wir ein breites Spektrum interventioneller Verfahren an: vaskuläre Rekanalisationsverfahren und interventionelle onkologische Verfahren wie beispielsweise regionale Perfusionstherapien, Embolisationstherapien und Ablationsverfahren wie Laser, Mikrowelle, Radiofrequenzablation und fokussierter Ultraschall – die sogenannte HIFU-Therapie. Hinzu kommen interventionelle Verfahren an der Leber wie die perkutane transhepatische Cholangiodrainage, die Anlage von Shunts – beispielsweise transjuguläre intrahepatische portosystemische Stent-Shunts, abgekürzt TIPPS – und spezielle Biopsieverfahren. All diese Therapien entwickeln wir ständig weiter.

Was davon sind Alleinstellungsmerkmale, die hier in der Region und darüber hinaus nicht angeboten werden?

Diagnostische Alleinstellungsmerkmale sind insbesondere die moderne dreidimensionale 3-Tesla-Magnetresonanztomographie, MR-Elastographie und MR-Spektroskopie sowie Verfahren wie die Dual-Energy-Computertomographie und Kardio-Computertomographie.

Alleinstellungsmerkmale der besonderen Art stellen die in-

terventionellen Therapieverfahren dar. Insbesondere die Embolisations-, Ablations- und interventionellen Verfahren zur Behandlung von Tumoren der Leber und Lunge haben wir wesentlich mitentwickelt und sind in der Anwendung führend – regional und auch darüber hinaus. Aktuell liegt ein besonderes Augenmerk in der Forschung unseres Instituts auf der Entwicklung von Gadolinium-freien MR-Kontrastmitteln.

Was sind Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte?

Aktuell befasse ich mich vor allem mit der Weiterentwicklung der Niedrigdosis-Computertomographie, der Dual-Energy-Computertomographie, der Kardio-Computertomographie sowie der Magnetresonanztomographie.

Zur Durchführung der MR-Thermographie, der Entwicklung von Mikrowellenapplikatoren, hyperpolarisierten Kontrastmitteln und hyperpolarisiertem Wasser als Kontrastmittel liegen uns neue Forschungserkenntnisse vor. Außerdem wird die weitere Untersuchung dieser Themen gefördert.

Welches sind in Ihrem akademischen bzw. beruflichen Werdegang die besonders prägenden, wichtigen Schritte gewesen?

An erster Stelle steht meine Habilitation und anschließende Tätigkeit als Leitender Oberarzt an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Ein wichtiger Schritt war außerdem meine Professur an der Charité in Berlin sowie selbstverständlich die Berufung auf den Lehrstuhl der Diagnostischen und Interventionellen Radiologie hier in Frankfurt.

Besonders prägend waren für mich auch die langjährige Tätigkeit als stellvertretender Ärztlicher Direktor sowie die Mitarbeit in vielen Kommissionen von Fakultät und Klinikumsvorstand.

Jenseits des Beruflichen – verraten Sie uns etwas von Ihren privaten Interessen?

Private Interessen betreffen einmal sportliche Aktivitäten wie das Joggen und das Fahrradfahren. Musikalisch entspanne ich mich am liebsten an meinem schönen Klavier.

Ich freue mich zudem über die Weiterentwicklung vieler unserer jungen Studenten, Assistenten, Oberärzte, Habilitanten und künftigen Chefradiologen. Neben meiner beruflichen Tätigkeit engagiere ich mich außerdem sozial im Rahmen von Rotary und anderen Organisationen.